
ASHVAGHOSHA

Während das Wesen des Geistes ewig rein und klar ist, ermöglicht der Einfluss der Unwissenheit die Existenz eines bedingten Geistes. Aber trotz des bedingten Geistes ist der Geist selbst ewig, klar, rein und unveränderlich. Da seine ursprüngliche Natur frei von Besonderheiten ist, kennt er selbst keinerlei Veränderung, obwohl er überall die verschiedenen Existenzformen hervorbringt.

Wenn die Einheit der Gesamtheit aller Dinge (Dharmadhatu) nicht erkannt wird, entsteht Unwissenheit zusammen mit Partikularisierung, und alle Phasen des bedingten Geistes entwickeln sich auf diese Weise. Aber die Bedeutung dieser Lehre ist so tiefgründig und unergründlich, dass sie von niemandem außer den Buddhas vollständig verstanden werden kann.

Mahayana Shraddhotpada Shastra

Ashvaghosha

Als Kanishka, der große buddhistische Kaiser der Kushana-Dynastie, aus dem Nordwesten heranzog und Zentralindien durchquerte, eroberte er alles, was sich ihm in den Weg stellte. Das Ideal von Ashoka hatte die religiöse und soziale Politik einer Reihe westindischer Königreiche inspiriert, und seine vorbildliche Staatskunst veranlasste sie, eine neue indische Einheit anzustreben. Kanishka kam bis vor die Tore von Pataliputra, und obwohl dessen König heftigen Widerstand leistete, fiel die Stadt. Der Legende nach forderte Kanishka neuhundert Millionen Goldstücke als Entschädigung für den Krieg. Der König konnte nicht einmal einen kleinen Bruchteil dieser Summe aufbringen, aber er trat vor den Kaiser wie ein besiegter Monarch, der bereit war, sich zu einigen. Er bot Kanishka drei Schätze an, von denen jeder ein Drittel des geforderten Betrags wert war. Der erste war ein Vogel, der angeblich Mitgefühl verkörperte. Der zweite war eine Bettelschale, die Buddha gehört hatte. Der dritte war Bhikshu Ashvaghosha, ein berühmter Dramatiker und Meister der buddhistischen Philosophie. Kanishka akzeptierte die drei als vollständige Zahlung, und Ashvaghosha schloss sich ihm in Purushapura (Peshawar) an und wurde zum spirituellen Berater des Hofes.

Die alten Chronisten sind sich über die Details von Ashvaghoshas Geburt und Leben uneinig. Er soll im Osten, Westen oder Süden Indiens – aber nicht im Norden – in eine Brahmanenfamilie geboren worden sein. Seine außergewöhnliche Intelligenz zeigte sich fast von Anfang an, denn schon als junger Student zeichnete er sich in allen Wissensbereichen aus. Mit seinen streng brahmanischen Überzeugungen besiegte er enthusiastisch und mühelos die einfachen Buddhisten, denen er in Debatten begegnete. Da er sich nach anspruchsvoller Auseinandersetzung sehnte, reiste er nach Magadha in Zentralindien, wo er Buddhisten in einer ihrer Hochburgen debattieren konnte. Seine dialektische Beredsamkeit soll eine Glocke in einem *Vihara* zum Schweigen gebracht haben, und er versetzte die buddhistische Welt in Aufruhr. Seine Berühmtheit machte Parshva auf ihn aufmerksam, den buddhistischen Denker aus dem Norden, den die Chinesen als den elften indischen Patriarchen bezeichnen. Parshva beschloss, nicht nur mit Ashvaghosha zu debattieren, sondern ihn auch zu bekehren. Er reiste nach Magadha, wo Ashvaghosha die Herausforderung begeistert annahm. Parshva schlug vor, dass der Besiegte der Schüler des Siegers werden sollte, und Ashvaghosha akzeptierte. Er nahm auch Rücksicht auf das Alter des Patriarchen und erlaubte ihm, zuerst zu sprechen.

Zur Überraschung der großen Versammlung begann Parshva nicht mit einem metaphysischen Diskurs oder einer ausführlichen Argumentation. Stattdessen stellte er nur eine einzige Frage: „Was müssen wir tun, um das Königreich in vollkommenem Frieden zu halten, damit der König lange lebt und das Volk Wohlstand und Überfluss genießt, frei von Übel und Katastrophen?“ Zu ihrer noch größeren Überraschung schwieg Ashvaghosha eine Weile, dann neigte er unterwürfig den Kopf vor dem Patriarchen. So wurde er ein *Shramana* und begann, die Sutras zu studieren. Natürlich war er nicht sofort von Parshvas Weisheit überzeugt, aber als dieser seine Integrität unter Beweis stellte, indem er sich ohne Vorbehalte oder Bedingungen den Bedingungen der Debatte unterwarf, manifestierte sich Parshva in mehreren leuchtenden Verwandlungen. Da wusste Ashvaghosha, dass sein neuer Lehrer kein gewöhnlicher Mensch war, und er nahm freudig das Leben eines Schülers auf. Parshva kehrte in den Norden zurück und überließ es seinem engsten Schüler, Punyayashas, Ashvaghosha zu unterweisen. Laut Taranatha wurde Ashvaghosha jedoch von Aryadeva in einem Kampf mit Mantra-Magie besiegt. Während er mit seiner bitteren Niederlage rang, las er zufällig einen buddhistischen Text, in dem seine Bekehrung und sein Schicksal vom Buddha prophezeit wurden, und trat sofort der Sangha bei.

Ashvaghoshas Genialität zeigte sich in vielerlei Hinsicht. Er schrieb Theaterstücke zu buddhistischen Themen, von denen jedoch nur das *Shariputra-prakarana* (*Stück über Shariputra*) bis auf vereinzelte Fragmente erhalten geblieben ist. Er entwickelte den *kavya*-Stil der Sanskrit-Dichtung und wurde zum Vater des Sanskrit-Dramas, dessen unangefochtener Meister er bis zum Aufkommen von Kalidasa drei Jahrhunderte später blieb. Er verfasste Epen, von denen mindestens zwei erhalten geblieben sind, darunter das *Buddhacarita*, die erste vollständige Lebensbeschreibung Buddhas. Chinesische Aufzeichnungen berichten von sieben philosophischen Werken, die ihm zugeschrieben werden, darunter Werke, die den Standpunkt von Nagarjuna vorwegnehmen. Zwei davon sind altehrwürdige spirituelle Klassiker – das *Mahalankarasutra-shastra* (*Buch des großen Ruhmes*), das aus Geschichten besteht, die das vergeltende Karma veranschaulichen, und das *Mahayanashraddhotpada-shastra* (*Das Erwachen des Glaubens im Mahayana*), ein Text, der für die meisten Schulen des Mahayana-Gedankenguts von grundlegender Bedeutung ist. Es gibt auch eine Überlieferung, die behauptet, Ashvaghosha habe eine Partitur für Gesang und Instrumente zum Thema *Shunyata* und die Leere weltlicher Täuschungen komponiert. Es heißt, dass so viele Menschen, darunter eine Reihe von Prinzen aus Pataliputra, von dem Stück so bewegt waren, dass sie sich der Sangha anschlossen, dass der König aus Angst, sein Königreich könnte sonst entvölkert werden, dessen Aufführung verbot.

Über Ashvaghoshas späteres Leben ist wenig bekannt. Nach dem Tod von Parshva wurde Punyayashas Patriarch, und nach dessen Tod erhielt Ashvaghosha diesen Titel. Während der Herrschaft von Kanishka wurde von Ashvaghosha ein vierter buddhistischer Rat organisiert. Er nutzte seine bemerkenswerten rhetorischen Fähigkeiten, um die geheimnisvollen Konzepte und die subtile Logik der Mahayana-Metaphysik und -Ethik zu erläutern und gewann damit die Akzeptanz der nördlichen Buddhisten. Diese Versammlung hatte jedoch nicht die universelle Repräsentativität früherer Räte, und Mönche aus Südiran und Singhalesen nahmen nicht daran teil. *Das Erwachen des Glaubens* wurde möglicherweise zu diesem Anlass geschrieben, um die völlig transzendentale Natur der ultimativen Realität zu bekräftigen, die sowohl das Ziel als auch das Mittel zu ihrer Erreichung ist. Als Ashvaghosha um 150 n. Chr. aus der Geschichte verschwand, hinterließ er ein heiliges Vermächtnis, das als Quelle für buddhistische Schulen und Lehren von Gandhara und Zentralasien bis nach China, Korea und Japan diente.

In „Das Erwachen des Glaubens“ versuchte Ashvaghosha, den aufnahmefähigen Geist von jeder Form von Voreingenommenheit, Ismus und particularisierten Sichtweisen zu befreien, indem er einige abstrakte und universelle Konzepte in einer philosophischen Dialektik verwendete, um das spirituelle Bewusstsein zu entfalten. Seine klare Ablehnung des philosophischen Dualismus, Pluralismus, Materialismus und Nihilismus verleiht seiner Lehre den oberflächlichen Anschein des Monismus, obwohl eine aufmerksame Lektüre zeigt, dass seine Konzepte transzendent und offen sind und vielleicht eher der spirituellen Therapie als der Erkenntnistheorie ähneln. Sein Text beginnt

mit einer Anrufung und endet mit einer verheißungsvollen Ermahnung und Segnung. Die Abschnitte zwischen diesen beiden bewegen sich von oben nach unten, beginnend mit der absoluten Einheit des Einen Geistes, seinen zwei grundlegenden Aspekten und seinen drei großen Merkmalen – Wesen, Eigenschaften und Einflüsse –, wenden dann die Lehre in Bezug auf den Glauben an und schließen schließlich mit der wirksamen Praxis. Der Text wird traditionell mnemonisch als eine Abhandlung über „Einen Geist, zwei Aspekte, drei Großheiten, vier Glaubensrichtungen und fünf Praktiken“ zusammengefasst.

Beginnend mit einer Anrufung der Buddhas in den zehn Richtungen, des Dharma und der Sangha, skizzierte Ashvaghosha den Inhalt seines Textes und wies auf dessen Zweck hin: den Glauben an das Mahayana zu wecken, Zweifel zu beseitigen und den Keim des *Bodhichitta*, des Buddha-Bewusstseins, zu nähren. Für Ashvaghosha bezog sich „Mahayana“ nicht auf eine Lehre und Praxis, die sich von der des Hinayana oder Theravada unterschied, sondern vielmehr auf die Essenz der Realität – *bhutatathata* – ohne Eigenschaften oder Qualitäten an sich und die Grundlage des Seins als der Eine Geist. Als *Bhutatathata* ist es unvorstellbar und unbeschreibbar, aber es manifestiert sich als *Samsara*, der Kreislauf von Geburt und Tod, in drei Aspekten. Der erste ist seine wesentliche Natur, der zweite umfasst seine Eigenschaften, die zusammen *Tathagatagarbha*, den Schoß oder die Matrix des Tathagata, bilden, und der dritte ist seine Aktivität, der Impuls zum Guten, der es zum Mahayana, dem Großen Fahrzeug, macht. Es ist ein Fahrzeug – *yana* –, weil die Buddhas darauf reiten und Bodhisattvas, die darauf reiten, Buddhas werden. Es kann als der Eine Geist bezeichnet werden, weil es das *hrdaya* und *chitta*, das Herz und der Geist aller fühlenden Wesen, die „Seele der Dinge“ ist.

Der Eine Geist ist das Absolute, *bhutatathata*, ausgedrückt in der zeitlichen Ordnung, *samsara*. Als das Absolute ist es transzendent, aber als Kreislauf von Geburt und Tod ist es phänomenal.

Bhutatathata sollte nicht als außerhalb der zeitlichen Ordnung stehend wie ein eher abstrakter außerweltlicher Gott verstanden werden, denn es ist gleichweitereichend mit dem Kaleidoskop der Phänomene. *Bhutatathata* und *Samsara* sind zwei Dimensionen einer Realität, die sich epistemologisch, aber nicht ontologisch unterscheiden. Meditation und rechtes Verhalten bilden das Floß, das einen über das Meer des *Samsara* zum unendlichen Ufer der Realität trägt, oder, in einer alchemistischen Metapher, das Alkahest oder universelle Lösungsmittel, das das empfindungsfähige Bewusstsein in seinen letzten Grund, das Absolute, auflöst. Jeder Mensch lebt an der Schnittstelle dieser beiden Dimensionen, da er im Wesentlichen untrennbar mit dem Absoluten verbunden ist, aber durch Unwissenheit – *Avidya* – im phänomenalen Bereich verbannt ist. *Tathagatagarbha* ist der Verbindungspunkt, der Embryo des Tathagata, der *bhutatathata* im Menschen ist. Es ist der Same des *Dharmakaya* – des Körpers der durchsichtigen Wahrheit oder reinen Realität –, der die Rettungsplanke für Menschen ist, die sich in den unbeständigen Strömungen des *Samsara* verirrt haben. So ist *Tathagatagarbha chittaprakriti*, die Essenz des Geistes, sowohl *parishuddha* als auch *prabhavara*, rein und strahlend. Die beiden Aspekte des Einen Geistes können nicht als identisch bezeichnet werden, dennoch gibt es keine Dualität. Das Absolute durchdringt die relative Welt des phänomenalen Bewusstseins als *Alayavijnana*, der universelle Schatz des Geistes, der sowohl die Samen der Unwissenheit als auch der Erleuchtung enthält.

Erleuchtung ist wie *Akasha*, Raum, denn sie ist *Dharmadhatu*, universelle Einheit, und daher der *Dharmakaya* der Tathagatas, von denen gesagt wird, dass sie ewig darin verweilen. Da Menschen nicht erleuchtet sind, ist es notwendig, von Erleuchtung so zu sprechen, als ob sie zu einem bestimmten Zeitpunkt stattfände. Da die Erleuchtung jedoch kein Ereignis in der zeitlichen Ordnung ist, sondern vielmehr ihre zeitlose Transzendenz, ist eine solche Sprache nur ein heuristisches Mittel. Gewöhnliche Menschen nähern sich der Erleuchtung, indem sie die Neigung, Schlussfolgerungen zu ziehen, aufgeben. Wenn *Shravakas*, *Pratyeka* Buddhas und angehende Bodhisattvas ihre persönlichen Wahrnehmungen als das erkennen, was sie sind, befreien sie sich von den Fallstricken grober Partikularisierung und erlangen scheinbare Erleuchtung. Bodhisattvas, die den *Dharmakaya* erkennen, aber noch nicht eins mit ihm sind, erreichen eine annähernde Erleuchtung. Wenn sie mit der Quelle des Bewusstseins verschmelzen, erlangen sie wahre

Erleuchtung und erkennen, dass diese in zwei Aspekten erscheint: reiner Weisheit (*prajna*) und unbegreiflicher Aktivität (*karma*). *Alayavijnana* löst sich für sie auf, und sie erkennen, dass es keine Erleuchtung in der Zeit gibt.

Nicht-Erleuchtung entstand im Geist aufgrund einer Störung – unwissendes Handeln, *avidyakarma* –, die zu einer Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt führte, und diese Unterscheidung erzeugte den allgegenwärtigen Zustand von *dukha*, Leiden. Das Bewusstsein eines Wahrnehmenden führte zur Wahrnehmung einer äußeren Welt – einer vom Ego geschaffenen Umgebung – und es entstanden sechs Arten von Phänomenen: Empfindung, Erinnerung, Anhaftung, Ideen oder Namen, Handlungen, die ein Gefühl der Individualität hervorrufen, und Leiden, das den Verlust der Freiheit im Bewusstsein zum Ausdruck bringt. Ashvaghosha analysierte diesen Prozess in meta-psychologischen Details und wies auf den Prozess hin, der die Unwissenheit aufrechterhält.

Unwissenheit wird zur *raison d'être* aller Formen der Verunreinigung (Unbeständigkeit). Und diese Unwissenheit parfümiert das So-Sein, und indem sie das So-Sein parfümiert, erzeugt sie *smriti*, Subjektivität. Diese Subjektivität wiederum parfümiert die Unwissenheit. Aufgrund dieser Wechselwirkung wird die Wahrheit missverstanden. Weil sie missverstanden wird, erscheint die subjektive Welt der Einzelheiten. Und aufgrund der parfümierenden Kraft der Subjektivität entstehen Formen der Individuation. Indem wir an ihnen festhalten, werden Taten vollbracht, und wir leiden infolgedessen sowohl geistige als auch körperliche Qualen.

Dieser spirituell einschläfernde Prozess kann durch Disziplin und Anstrengung umgekehrt werden, die zum *Nirvana* führen, dem Zustand des Handelns ohne Handelnden.

Wenn die Unwissenheit vernichtet ist, wird *Alayavijnana* nicht mehr gestört, sodass es der Individuation unterworfen ist. Da der Geist nicht mehr gestört ist, wird die Partikularisierung der umgebenden Welt vernichtet. Wenn auf diese Weise das Prinzip und die Bedingung der Verunreinigung, ihre Produkte und die geistigen Störungen alle vernichtet sind, sagt man, dass wir *Nirvana* erreichen und dass spontane Aktivität erreicht wird.

Buddhas und Bodhisattvas inkarnieren sich in unzähligen Gestalten, um allen Wesen den Eintritt ins Nirvana zu ermöglichen. Sie können vier Methoden der „Unterhaltung“ anwenden – *dana*, Geben; *priyavacana*, liebenswürdige Rede; *arthacarya*, wohltätiges Handeln; und *samanartha*, Zusammenarbeit – die sechs Paramitas oder jede andere Methode, die zur Vervollkommnung von Bodhi, der Weisheit, beiträgt. Aus ihrem grenzenlosen Mitgefühl, *Mahakaruna*, heraus tun sie alles Notwendige, um Wesen dazu zu bewegen, den Weg zur Erleuchtung zu beschreiten, sei es durch plötzliche oder allmähliche Mittel.

Ashvaghosha sah im personalisierten Konzept des *Atman* das größte Hindernis für die Erleuchtung. Während er die Realität des Mahayana bekräftigte, argumentierte er, dass der Aspirant erkennen muss, dass es weder ein dauerhaftes persönliches Selbst noch eine dauerhafte bestimmte Sache gibt, dass Individuen und Objekte weder *rupa* (Form) noch *chitta* (Geist), weder *prajna* (Intelligenz) noch *vijnana* (Bewusstsein), weder *abhava* (Nichtsein) noch *bhava* (Sein) sind. Streng genommen sind sie unerklärlich, obwohl der Tathagata mit Worten und Definitionen lehrt, als Teil seiner Geschicklichkeit (*upaya*), Menschen dazu zu bewegen, ihre Täuschungen aufzugeben und sich dem tattvajnana, dem wahren Wissen, zuzuwenden. Der Bodhisattva, der groben Illusionen entsagt hat, aber dennoch danach strebt, durch den Dienst an allen Wesen mit dem Absoluten zu verschmelzen, kultiviert diese Geschicklichkeit, indem er die Wahrheit praktiziert, echte Reue pflegt, die Wurzeln des Verdienstes (*kushalamula*) durch Verehrung des Buddha, des Dharma und der Sangha stärkt und durch *mahapranidhana*, große Gelübde.

Buddhas und Bodhisattvas können trotz ihrer unzähligen Tugenden, Kräfte und geschickten Mittel den Menschen nicht helfen, die sich nicht für den Dharma empfänglich machen.

Tathagatas warten nur darauf, sich allen Wesen zu offenbaren, sobald diese ihren Geist reinigen können. Wenn ein Spiegel mit Staub bedeckt ist, kann er keine Bilder reflektieren. Er kann dies nur, wenn er frei von Flecken ist. Mit allen Wesen ist es immer dasselbe. Wenn ihr Geist nicht frei von

Flecken ist, kann sich der *Dharmakaya* ihnen nicht offenbaren. Wenn sie jedoch von Flecken befreit sind, wird er sich offenbaren.

Menschen bereiten ihren Geist vor, indem sie in sich selbst Vertrauen, *Shraddha*, wecken. Dieser Glaube gilt letztlich *bhutatathata* und insbesondere dem Buddha, dem Dharma und dem Sangha. Er wird durch fünf Arten von Handlungen vervollkommen: *dana* (Geben), *shila* (richtiges Verhalten), *kshanti* (Geduld), *virya* (unermüdliche Energie), *shamatha* (Ruhe) und *vidarshana* (Einsicht). Die ersten drei befassen sich mit mitfühlendem Handeln und Selbstbeherrschung, die durch unerschrockene Energie genährt werden, die durch Mitgefühl motiviert ist. *Shamatha* wird zunächst durch Rückzug und Meditation über *bhutatathata* als *alakshana* praktiziert, frei von allen Attributen, ungeschaffen und ewig. Mit der Zeit wird ihr Bewusstsein dazu kommen, *shamatha* in allen Zuständen der Aktivität und des Rückzugs zu praktizieren.

Wenn der Praktizierende aufgrund seines Samadhi (geistiges Gleichgewicht) eine unmittelbare Einsicht in die Natur des Universums (Dharmadhatu) erlangt, wird er erkennen, dass der Dharmakaya aller Tathagatas und der Körper aller Wesen ein und dasselbe sind und Ekalakshana (wesensgleich) sind. Dies wird Ekalakshanasamadhi genannt, das Samadhi der Einheit. Indem man sich in diesem *Samadhi* diszipliniert, erlangt man unendliche *Samadhis*, denn *Bhutathata* ist die Quelle aller *Samadhis*.

Viele Menschen können die Meditation über *Bhutathata*, die attributlose Realität, nicht ohne Weiteres aufrechterhalten, weil sie die Wurzel des Verdienstes über Leben hinweg nicht ausreichend kultiviert haben. Sie werden durch schreckliche und verführerische Visionen abgelenkt, darunter Visionen von Bodhisattvas und Buddhas, durch die Vielzahl von Erinnerungen oder die unruhige Vorfreude auf die Zukunft. Wenn der Praktizierende eine gewisse Fertigkeit in der Meditation erlangt, können Wesen erscheinen, um ihm übernatürliche Kräfte beizubringen, darunter Hellsehen, Hellhören, Telepathie, Erinnerung an frühere Leben, wundersame Fähigkeiten und die Zerstörung von Leidenschaften. Er oder sie könnte in einen Zustand statischer Abstraktion abdriften oder in einen überirdischen Bereich idealisierter Freuden eintreten. Obwohl diese wunderbaren Kräfte für den erleuchteten Arhat selbstverständlich sind, sind sie für diejenigen, die keine vollkommene Weisheit erlangt haben, giftige Schlangen, die sich unter Maras trügerischen Blumen verstecken. Der Aspirant sollte sich daran erinnern, dass alle Dinge der Welt an sich nichts sind und im Wesentlichen *Nirvana* sind. Daher sollte man sie als verführerische mentale Halluzinationen ablehnen und sich der transzendenten Essenz des Geistes zuwenden.

Meditation allein führt nicht zur höchsten Realität. Ohne klare intellektuelle Einsicht, *vidarshana*, wird man dem Mitgefühl entfremdet sein und den subtilen Egoismus spiritueller Trägheit suchen. Um diesen Fehler zu vermeiden, sollte man über sieben Wahrheiten nachdenken. Zunächst sollte man über die Vergänglichkeit aller Dinge nachdenken.

Man sollte darüber nachdenken, dass alle Dinge in der Vergangenheit wie ein Traum sind, die in der Gegenwart wie ein Blitz und die in der Zukunft wie Wolken, die spontan entstehen.

Drittens sollte man erkennen, dass alles, was einen Körper hat, unrein ist, der Ort falscher Ansichten. Man sollte sehen, dass unwissende Geister das Unwirkliche für das Wirkliche halten. Alles, was entsteht, sollte als Chimäre betrachtet werden, ohne Realität. Sechstens sollte man erkennen, dass die absolute Wahrheit, *Paramarthasatya*, kein Produkt des individuellen Geistes ist und dass kein Denken und keine Analogie sie erfassen kann. Schließlich sollte man sich mit der Tatsache des Leidens als unveränderlichem Ergebnis der Unwissenheit beschäftigen. Zusätzlich zu Meditation und Kontemplation sollte der Aspirant das große Gelübde ablegen, dem gesamten Prozess des *Samsara* zu entsagen, und in sich selbst die Samen des Mitgefühls für alle Wesen nähren.

Diejenigen, die diesem Gedanken- und Handlungsweg folgen, werden unaufhaltsam, wenn auch allmählich, zum *Buddhakshetra*, dem Buddha-Reich, hingezogen, wo sie den Weltverehrten sehen und unermesslichen spirituellen Nutzen erlangen können. Ihre Füße werden sicher auf dem Weg

stehen, der zur Erleuchtung führt, die, so fern sie auch in der Zukunft liegen mag, völlig außerhalb der Zeit und daher ewig gegenwärtig ist.

Durch die Ausübung dieser Lehre haben alle Buddhas das höchste Wissen erlangt. ... Durch die Ausübung dieser Lehre haben Bodhisattvas in der Vergangenheit vollendet, und Bodhisattvas in der Zukunft werden vollenden, reinen und makellosen Glauben an das Mahayana.

Die Welt ist überwunden – ja! sogar hier!
Durch diejenigen,
die ihren Glauben auf die Einheit richten.

Shri Krishna

OM

